

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

543 (20.11.1928) Morgenausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 20. November 1928.

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM. im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholet 3.— RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausverruhm etc. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfolgung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. M. auf den Monatsheften angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Hauptzeile 0.40 RM. Stellengefunde Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Restame-Zeile 2.— RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifierter Rabatte, der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Vertreibung und bei sonstigen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Eigentum und Verlags von:
Herrn Dr. Walter Schneider,
Pressegesetzlich verantwortl. für die deutsche Politik u. Wirtschaftspolitik: M. Wöhrle;
für auswärt. Politik: R. W. Baumeister;
für badische Politik und Nachrichten: R. Goldmann; für Kommunalpolitik: R. Vöhrle; für Lokales und Sport: R. Goldmann; für das Reichstagen: E. Belsner; für Ober- und Konzepte: Chr. Dörfler; für den Sonderdruck: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe i. B. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Reiner. Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Str. 1. und 2. am Markt. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins Zeitung

Räumung, Abrüstung, Reparationen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann spricht im Reichstag.

Drei Probleme.

m. Berlin, 19. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Bei der eigenartigen Konstellation unseres Parlaments ist immer die Gefahr vorhanden, daß durch außenpolitische Erörterungen im Reichstag nach außen hin mehr geschaltet als genügt wird, weil die Parteien, wenn sie einmal zu reden beginnen, hauptsächlich nach innen schielen. Von dem Beginn der Debatte wird man sagen dürfen, daß diese Klippe glücklich umfahren worden ist. Die Aussprache hatte unverkennbar Niveau, und auch die Opposition war in ihrer Kritik so maßvoll, daß sie nie die Grenze überschritt, die zur Stützung der Regierung bei den beginnenden schwierigen Verhandlungen notwendig ist. Man hatte vor allem Gelegenheit, den Reichsaußenminister zum ersten Mal seit seiner Rückkehr ins Amt wieder in der Öffentlichkeit begrüßen zu können. Der Empfang, der ihm zuteil wurde, war außerordentlich warm. Das diplomatische Korps in der Diplomatenvorhalle war fast vollständig vertreten. Der Minister machte auch diesmal wieder den Eindruck, daß er in der Tat die Folgen der Krankheit vollständig überwunden hat. Er war sehr frisch und lebhaft, hatte aber, was bei der Bedeutung seiner Worte begreiflich war, sich keine Rede notiert und hielt sich eng an das Manuskript, das in einzelnen Teilen wohl den Zweck eines Notizenheftes hatte.

Dr. Stresemann begann seine Rede mit einem Dank an den Reichskanzler, der ohne Zögern seine Bitte erfüllt habe, an Stelle des verhinderten Außenministers die deutsche Delegation in Genf zu führen. „Mit meinem Dank“, so erklärte der Minister weiter u. a., „möchte ich die Erklärung verbinden, daß ich für alle Schritte, die von Deutschland in den letzten Monaten auf außenpolitischem Gebiete getan worden sind, meinerseits die volle Verantwortung mit übernehme und zwar nicht nur nach der formalen Seite, sondern auch auf Grund der Uebereinstimmung der Anschauungen. Besonders

drei große und lebenswichtige Fragen der Außenpolitik möchte ich in den Mittelpunkt meiner heutigen Erklärung stellen: Die Frage der Räumung der besetzten Gebiete, die der Abrüstung und die der Lösung der Reparationsfrage.

Die deutsche Regierung hat vor der diesjährigen Völkerbundversammlung die beteiligten Regierungen unterrichtet, daß sie beabsichtige, in Genf

die Räumungsfrage

offiziell aufzuwerfen. Die Kritik dieses Schrittes, die behauptet, daß man einen Mißerfolg hätte voraussehen müssen, kann ich nicht als berechtigt anerkennen. Der Zeitpunkt war gekommen, die Räumungsfrage in aller Form zum Gegenstand unserer Ansprüche zu machen. Nicht nur Deutschland, sondern weiteste Kreise des Auslandes empfinden die heute noch fortdauernde Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Gebiete als einen trassen Gegenstand zur Entwicklung der internationalen Politik in den letzten Jahren. (Lebhafte Zustimmung.) Wir brauchen und brauchen daher auch heute nicht zu befürchten, daß etwa eine negative Klärung der Lage für die internationale Stellung Deutschlands irgendetwas von Nachteil sein könnte. Ueber den Verlauf der Genfer Verhandlungen in dieser Beziehung ist alles wesentliche in der Öffentlichkeit bekannt. Ueber die Beurteilung des Ergebnisses sind wir uns wohl einig. Es war für das deutsche Volk eine tiefe Enttäuschung, daß wir mit unserem Anspruch in Genf nicht durchgedrungen sind. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere Verhandlungsgegner haben eine Auffassung vertreten, die wir rechtlich nicht anerkennen können und die politisch der Gegenstand zu einer Forderung der gemeinsamen Interessen der beteiligten Völker ist. (Sehr wahr!)

Deutschland wird unbeirrt dabei verharren, daß es einen Anspruch auf alsbaldige Räumung des gesamten besetzten Gebietes hat und daß dieser Anspruch weder von der Lösung anderer Probleme, noch von sonstigen Bedingungen irgendwelcher Art abhängt. Deutschland wird in seinem Rechte verbleiben, so lange dieser Anspruch nicht erfüllt ist.

Es kann deshalb für uns nicht in Betracht kommen, für die Räumung politische Belastungen in irgendwelcher Art auf uns zu nehmen. Ebenso wenig können wir die Räumung mit Gegenleistungen finanzieller Art erkaufen. Ich stelle mit Genugtuung fest, daß noch vor wenigen Tagen von maßgebender britischer Seite grundsätzlich anerkannt wurde, daß

Räumung und Reparationsfrage zwei völlig getrennte Dinge sind (Lebhafte Zustimmung.)

Man wird sich auch im Urstand nicht darüber im Zweifel sein, daß in den Augen des deutschen Volkes ohne Unterschied der Parteien der bisherige Verlauf der Räumungsverhandlungen das Vertrauen auf den guten Willen der Gegenseite ernstlich beeinträchtigt hat. Die freundlichen und zum Teil herzlichen Worte an Deutschland von Seiten der Briten in Deutschland, wenn die moralische Fundierung fehlt, die durch die Anwesenheit der fremden Besatzung verhindert wird.“ Der Minister erwähnte die französischen Minderheiten auf deutschem Gebiete und erklärte: „Ich muß zu meinem Bedauern feststellen, daß

auch der Geist der Besatzung in den Rheinländern einen Rückschlag erfahren hat.“

Im Zusammenhang mit der Erwähnung der Kritik der deutschen Außenpolitik führte der Minister aus, er halte es trotz des Rückschlages für notwendig, in voller Öffentlichkeit weiter für die Grundlinien und die konsequente Fortführung der bisherigen deutschen Außenpolitik einzutreten. „Ich kenne“, so betonte er, „keine festen Bindungen an einzelne Großmächte, die gelöst werden müßten, um uns die notwendige Bewegungsfreiheit zur friedlichen Verständigung mit anderen Mächten zu verschaffen. Die Politik, die wir treiben, hat nur die Vertiefung und Neuanbahnung der Beziehungen zu allen Weltmächten in Uebereinstimmung mit den Interessen und kleineren Staaten geübt. Es war nicht entscheidend für uns, wie etwa diese Mächte sich zu den Weltmächten stellen. Ich sehe keine Unterstützung, die uns erlaube, an Stelle des angeblichen Phantoms einer Großmachtpolitik die tatsächliche politische Machtpolitik zu erhalten, die andere Mächte immer noch in der Aufrechterhaltung ihrer Rüstungen am ehesten gefestigt sehen.“ Der Minister beschäftigte sich noch mit weiteren Einzelheiten der Kritik an seiner Außenpolitik, wobei er schließlich erklärte: „Ich stehe nicht nur auf dem Standpunkt, daß

allein eine Politik der friedlichen Verständigung auch mit unseren früheren Gegnern absolute Notwendigkeit für Deutschland ist, sondern ich bin überzeugt davon, daß jeder Außenminister und jede Regierungskoalition durch den Zwang der realen Erwägungen gezwungen wäre, dieselbe Einstellung zu nehmen, wenn sie sich nicht an der Existenz des Reiches verjüngen wollte.

in der Abrüstungsfrage

werden wir an dem in nicht mißzuverstehender Form vom Reichskanzler und dem Grafen Bernstorff in Genf dargelegten Standpunkt festhalten. Das Flottenkompromiß, das viel erwähnt wurde, dürfte als erledigt anzusehen sein. Dennoch muß man darauf hinweisen, daß selbstverständlich alle Einzelarbeiten auf diesem Gebiete der gemeinsamen Gesamtziele der Abrüstung untergeordnet bleiben müssen. Wenn zwei Mächte, denen nach der Konstitution des Locarno-Paktes eine weitestgehend verbleibende Rolle zufällt, auf militärischem Gebiete tatsächlich weitreichende Vereinbarungen getroffen hätten, würde das an den Grundlagen des Paktes von Locarno rühren. Ich begrüße, daß auch der britische Herr Ministerpräsident in einem gleichberechtigten und vertrauensvollen Zusammenwirken aller großen Mächte die gegebene Grundlage der europäischen Politik sieht.“

Dann beschäftigte sich der Minister mit den Erörterungen über die

Einschub einer Sachverständigenkommission zur Lösung der Reparationsfrage.

Aus diesem Plane ergebe sich, daß die letzte Entscheidung über die Reparationsfrage auf Grundlagen ruhen müsse, die frei von politischen Gesichtspunkten und nur basierend auf wirtschaftlichen Zusammenhängen zu suchen seien. Deshalb müsse auch das Sachverständigen-Gremium sich leiten lassen von allgemeinen Interessen am Aufbau der Weltwirtschaft. Die Freiheit der Entscheidung über die Vorschläge der Sachverständigen müsse natürlich den Regierungen gewahrt bleiben. Erst wenn die Sachverständigen gesprochen haben würden, könne die Frage erörtert werden, wie sich nach deutscher Auffassung auch die endgültige politische Lösung im Einzelnen gestalten ließe. Einsteilen könne sich auch die Reichsregierung auf den allgemeinen Grundgedanken beschränken,

daß von einer wirklichen Lösung der Reparationsfrage nur gesprochen werden kann, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt,

d. h. wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht. (Zustimmung.) Der Gedankenaustausch zwischen den Regierungen über die Durchführung der Sachverständigenkommission ist noch im Gange. Hoffentlich wird er bald ein befriedigendes Ergebnis haben. Denn solange diese Endlösung der Reparationsfrage fehlt, besteht eine gefährliche Unsicherheit für Wirtschaft und Finanzen.

Zum Schluß seiner Ausführungen feierte der Minister noch die Bedeutung des am 27. August in Paris unterzeichneten Kellogg-Paktes. Er erklärte, Deutschland habe alles Interesse daran, das Seine dazu beizutragen, daß die großen Gedanken, die dem Pakte zugrunde liegen, immer mehr lebendige Wirklichkeit werden. Der Pakt solle nicht nur den Frieden sichern, sondern die Völker einander näher bringen und selbst getrennte Kontinente zu fruchtbarer Arbeit zusammenführen. (Lebhafte Beifall!)

Die Untersuchung der „Bestris“-Katastrophe.

Die Ursache noch nicht einwandfrei festgestellt.

(Eigener Meldedienst der „Badischen Presse“.)

JNS Newport, 19. Nov. Die eigentliche Ursache des Unterganges des englischen Dampfers „Bestris“ ist trotz dreitägiger Vernehmung von Passagieren und Mannschaften des Unglückschiffes durch den Staatsanwalt des Distrikts Newport-Süd, Charles S. Tuttle, noch nicht geklärt. Tuttle verliert schließlich, ob das Schiff in nicht seetüchtigem Zustand Newport verlassen hat. In diesem Falle wird eine Anklage gegen die in Frage kommenden Stellen erfolgen. Sollte der Untergang aber durch mangelhafte Erfüllung der Pflichten der Schiffsmannschaft erfolgt sein, so wird sich das Seegericht mit der Anklageführung befassen.

Die Zeugenaussagen

über den Charakter des Wetters stehen sich diametral gegenüber. Während einige Passagiere behaupten, daß die See nicht übermäßig bewegt war, haben Schiffsoffiziere ausgelegt, daß die „Bestris“ in einen regelrechten Sturm geraten sei, und daß der Untergang durch

Verchiebung der Ladung erfolgt sei. Desgleichen behaupten Passagiere, daß sich das Schiff bereits am Sonntag in Genot befand, während die Vertretung der Schiffslinie in Newport behauptet, daß erst am Montag mittag Wasser in die unteren Decks gedrungen sei.

Die Schiffslinie soll dem Kapitän des Schiffes trotz dessen dringenden Vorstellungen unterlag haben, SDE-Rufe auszusenden,

weil die Firma nicht die Höhe der Bergungskosten tragen wollte und der Ansicht war, daß die „Bestris“ auch so ihren Weg in einen Hafen finden könnte. In Schiffsakten ist man der Meinung, daß Kapitän Carey deshalb keine SDE-Rufe ausgeben ließ, weil er hoffte, dem Schwesterschiff der „Bestris“, der „Voltaire“, die sich auf der Rückfahrt von Buenos Aires befand, zu begegnen. Die „Voltaire“ hatte aber auch Havaree, ein Schraubenstückel war im Sturm gebrochen, und so machte das Schiff nur langsame Fahrt.

Trotz der furchtbaren Ergebnisse beim und nach dem Untergang der „Bestris“ haben zwölf Ueberlebende des Unglückschiffes bereits wieder die Fahrt nach Buenos Aires angetreten. Senator Fletcher (Florida) gab bekannt, daß er beim Wiederzukommen des Kongresses im Dezember eine Kongreßuntersuchung des Unterganges verlangen werde.

Vor der Beilegung des Eisenkonflikts.

Die Unterstützungsaktion für die Ausgesperrten.

m. Berlin, 19. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann in Düsseldorf stattfindenden Einigungsverhandlungen sind in ein entscheidendes Stadium getreten. Es ist zu der Forderung vorläufiger Abmachungen gekommen, mit denen die Unterhändler jetzt vor die Gewerkschaften hintreten wollen, um sich bei ihnen Rückendeckung zu verschaffen. Erst wenn sich die Gewerkschaften darüber klar geworden sind, ob sie auf die ihnen gemachten Angebote eingehen können oder sie glauben abweisen zu müssen, wird man sich wieder beim Regierungspräsidenten treffen. Im Augenblick ist es noch unklar, ob zunächst nur die Beauftragten der örtlichen Verbände sich mit den bisherigen Verhandlungsergebnissen befassen sollen, oder ob man gleich an Abstimmungen herangehen will. Abstimmungen würden allerdings bedeuten, daß man in Düsseldorf doch schon wesentlich weiter gekommen ist, als allgemein angenommen wird. Ab ganz abgesehen von den näheren Umständen, wie sich die Unterhändler weitere Vollmachten geben lassen wollen, muß doch

die Tatsache festgestellt werden, daß man auch im gewerkschaftlichen Lager durchaus hoffnungsvoll in die Zukunft blickt und mit einer baldigen Wiederaufnahme der Arbeit rechnet. Man ist aber schon heute sich darüber im Klaren, daß

die Öffnung der Werköre nicht gleichbedeutend mit der Wiedereinstellung aller Ausgesperrten

ist. Durch die Stilllegung und vor allem durch die Erkaltung der Deisen sind umfangreiche Vorbereitungsarbeiten notwendig geworden, mit denen zunächst nur ein kleiner Teil der Arbeiterschaft beschäftigt werden kann. Erst ganz allmählich wird man die große Masse der Metallarbeiter wieder einstellen können.

Inzwischen ist nun

die Unterstützungsaktion des Reiches

in die Wege geleitet. Auf dem Umweg über die öffentliche Fürsorge sollen Beträge von 8—16 Mark an den einzelnen Ausgesperrten zur Ausschüttung kommen. Für die organisierte Arbeiterschaft treten noch die Unterstützungsbeträge der Gewerkschaften hinzu. Insgesamt ergibt das aber Einnahmen für den einzelnen Metallarbeiter, die weit hinter den bisher gezahlten Löhnen zurückbleiben.

Die Kuhmagd als „Prinzessin“. Ein weiblicher Domela.

* Berlin, 19. Nov. (Funkspruch.) Vor dem großen Schöffengericht in Erfurt wird sich am 27. November die Kuhmagd Martha Barth aus Bard Berla wegen zahlreicher Hochstapeleien zu verantworten haben. Die Angeklagte spielte drei Jahre lang die Rolle der Prinzessin Margarethe von Preußen mit so großer Sicherheit, daß sie selbst in ersten Gesellschaftskreisen für ernst genommen wurde und man ihr jede gewünschte Summe vorstreckte. In Wirklichkeit war die Angeklagte längere Zeit als Kuhmagd im Haushalt des Prinzen August Wilhelm beschäftigt gewesen und daher über die Familienverhältnisse einigermaßen unterrichtet.

Erst durch einen Zufall kam man auf den groß angelegten Schwindel dieses weiblichen Domela. Martha Barth hatte zwei Erfurter Damen, die sie ebenfalls um ihr ganzes Vermögen gebracht hatte, erzählt, daß sie für ihren Verwandten nach Potsdam reisen müsse. Als die beiden Damen in einem richtigen Königshaus besuchten zu dürfen, fanden sie sie im Kuchstall des Palais des Prinzen August Wilhelm wieder und ließen sich von anderen Angestellten über die wahre Tätigkeit der Hochstaplerin unterrichten. Zu dem Prozeß sind etwa 30 Zeugen und zahlreiche medizinische Sachverständige geladen.

Verhaftung Domelas.

* Berlin, 19. Nov. (Funkspruch.) Auf der Ebertsburg, bei Münster am Stein, wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft III Berlin Harry Domela verhaftet. Gegen ihn schwebt wegen angeblicher Miet- und Kreditwindeseien ein Strafverfahren. Die Vorgänge, bei denen es sich um eine Summe von einigen hundert Mark handelt, spielen in der Zeit von Februar bis April dieses Jahres in Lichterfelde und Friedenau.

Ein- und Ausbrecherkönig Bernolati festgenommen.

II. Dresden, 19. November. Der vor einigen Tagen auf ungewöhnliche Weise aus dem Zuchthaus in Goltzow ausgebrochene Ein- und Ausbrecherkönig Bernolati konnte am Sonntag in Dresden wieder festgenommen werden. Die Kriminalpolizei war benachrichtigt worden, daß in einer Gartenlaube ein unbekannter Mann übernachtet. Tatsächlich fanden die Beamten einen Mann, der zunächst einen falschen Namen angab und Ausweispapiere nicht vorzeigen konnte. Erst nach längerem Verhör gab er zu, der Ein- und Ausbrecherkönig Bernolati aus Ostpreußen zu sein. Der Verbrecher, der nach sechs Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Zehn Wohnhäuser und acht Scheunen abgebrannt.

II. Stuttgart, 19. Febr. In Schwaigern im württembergischen Unterland brach ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Innerhalb zwei Stunden wurden zehn Wohnhäuser und acht Scheunen eingeschmelt. 22 Familien sind obdachlos geworden. Der Gebäudeschaden wird auf 80 000 Mark geschätzt. Vieh und Mobilien konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Man vermutet Brandstiftung.

Badisches Trachtenfest in Berlin.

* Berlin, 18. Nov. In den Gemähträumen des „Orpheum“ veranstaltete am Samstagabend der Verein der Badener in Berlin sein 24. Volkstrachtenfest, das das Bild eines kirchlich weichen Festes im Odenwald wiedergab. Zu dem Fest waren außer den landsmannschaftlichen Vereinen die Vereine der Bapern, der Pfälzer, der Hefen und der Württemberger in ihren schmunzigen Volkstrachten erschienen. Unter den Ehrengästen sah man auch den badischen Gesandten in Berlin, Dr. Honold und Frau. Das Fest wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Vereins, Direktor Adolf Reinhardt; Vorträge in badischer Mundart und ein volkstümlicher Trachtentanz folgten. Die in Berlin bekannt gewordene Trachtengruppe unter Leitung von P. P. Hel (Vater und Sohn) hatte wieder neue Heimattänze einstudiert, von denen der Reifentanz, der Glodentanz und der im Vorjahre zuerst aufgeführte Bänderanz besonders gefielen. Der Saal trug reichen Schmuck in den badischen Farben zwischen edlem Schwarzwalder Tannenreis und bunten Zweigen aus dem Odenwälder Louwwald.

Philosophenporträts.

Von Gottfried Stein.

Es ist kein Zweifel daran möglich, daß der Beruf eines Menschen sich in seiner Gestalt und seinem Gesicht ausdrückt. Die einzelnen Berufsgruppen haben eine typische Physiognomie. Es ist bezeichnend für die Fragwürdigkeit, Differenziertheit und Weitsichtigkeit geistiger Arbeit, daß unter ihren Repräsentanten die Weitsichtigkeit relativ gering ist. Zwar spricht man davon, daß jemand wie ein Philosoph oder Künstler aussieht, allein man meint damit meist nur die dekorative Seite, die nicht sehr wesentlich ist und oft mit der Wäsche fällt. Nun ist allerdings die Philosophie weder ein Stand noch ein Beruf. Aber gefügt auf das Prinzip, nach dem das Innere sich im Äußeren darstellt, das Äußere nur die andere Seite des Innern ist, möchte man den Philosophen an Gesicht erkennen. Ja man möchte dies einschneidende und sinnvolle Prinzip retten und sich nicht von der Erfahrung eines Schlechteren belehren lassen.

In den 40 Photographien, die die bisher erschienenen Bände der „Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ enthalten, hat an schöne Gelegenheit zu betriebligen physiognomischen Studien. Der erste Eindruck beim Vergleich: Diese Männer können unmöglich von einer Junft sein. — Berstet dich stundenlang in jedes Gesicht, bestreibe den Vergleich nach allen erdenklichen Systemen. — du findest keinen gemeinsamen Nenner für sie. Als Ausweg bleibt nur: Sie treiben zwar alle Philosophie, sind aber nicht alle Philosophen. Sie sind meinetwegen auch Philosophen, aber eigentlich und wesentlich sind sie zum Teil: Ärzte, Chemiker, Maler, Studienräte, Professoren usw. Vergleichst man den dem Bild beigegebenen Namenszug sowie den Lebensabriß und den Entwicklungsangabe, so wird man Uebereinstimmung finden.

Da ist ein paar mal die Physiognomie des Schulmannes, einfach, bei der Sache. Der Philosoph der Ordnungslehre (Driesch) hat eine kräftige Statur, breite Gesichtsfalten, einen weitreichenden Blick, der zugleich klar und nüchtern ist. Eine Mischung von Arzt und Philosoph. — Dem klaren, logischen Gelehrtengehirn eines andern sieht man die Herkunft von der Mathematik an und findet es in der Ordnung, wenn er erzählt, daß er Nietzsche mit Opposition liebt.

Manche leben recht redselig, herzlich und offenkundig aus und sind sicher nicht die schlechtesten. — Ein anderes Gesicht ist weich, menschlich und milde und hat einen wissenden Mund. — Für diesen hier ist Philosophie wesentlich Kritik, Richtigerstellung von Beziehungen. Sein Gesicht ist klar offen, sein Blick gegenwärtig, beobachtend und kritisch. — Cornelius glaubt man, daß er Musiker, Physiker, Maler und Philosoph ist und daß er zwischen diesen Elementen hin- und hergeworfen wird. Sein Gesicht ist massiv, lebensschafflich und philosophisch.

Jemand schaut aus dunklen Augen streng und schwärmerisch in die Welt (Matorp). Mit seinem großen Bart gleicht er einem Patir

Was die Parteien sagen.

Die außenpolitische Aussprache.

* Berlin, 19. Nov. (Funkspruch.) Der Präsident eröffnet die Reichstagsitzung um 3.00 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik in Verbindung mit der Beratung von Anträgen und Interpellationen über Angelegenheit des besetzten Gebietes. Der Präsident erteilt sofort dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort, und erklärt, es gereiche ihm zur Freude, dem nach langer Krankheit genesenen Reichsaussenminister das Wort erteilen zu dürfen.

Nach der an anderer Stelle wiedergegebenen Rede des Reichsaussenministers erklärte

Abg. Graf Westarp (Dnt.), die an die Namen Locarno, Genz und Thory geknüpfte deutsche Friedensoffensive habe den erwarteten Erfolg nicht gebracht. Frankreich bedrohe Deutschlands Sicherheit. Es steigere seine Rüstung ins Ungemessene und errichte an der deutschen Grenze mit einem Milliardenaufwand, zu dem es die deutschen Reparationszahlungen vermenge, einen gewaltigen Festungsgürtel. Gemeinlich mit England veranlaßt Frankreich auf deutschem Boden Manöver von ungeheurem Ausmaß und verlange, daß die Kontrolle über die Entmilitarisierung einer Zone bis 50 Kilometer westlich des Rheins verweigert werde. Es sei eine starke Zumutung an deutsche Vertrauensseligkeit und Geduld, wenn man erwarte, daß Deutschland trotzdem zu den in Locarno festgelegten Friedensgarantien Vertrauen haben solle. Die letzten Verhandlungen hätten gezeigt, daß vom Völkerbund hinsichtlich der Abrüstung nichts mehr zu erwarten sei.

Der Redner besprach dann die Frage der Reparationsverhandlungen. Alles, was darüber in letzter Zeit gesagt worden sei, müsse mit schwerer Sorge erfüllen. Alle Versuche, den Sachverständigen bestimmte Bindungen aufzuerlegen oder die Reparationen und andere Kommissionen einzuführen, mühten zurückgewiesen werden. Wenn sich Amerika nicht von vornherein beteilige, sollte auch Deutschland seine Verhandlungsbereitschaft zurückziehen. Die deutsche Politik habe allen Anlaß, gerade bei den Reparationsverhandlungen alle Rücksicht auf Amerika zu nehmen und deshalb von vornherein nicht auf französisch-englische Lodungen, sondern auf die ersten amerikanischen Mahnungen zu hören.

Die Grundlage aller Verhandlungen müsse bilden, daß durch die bisherigen Leistungen die deutsche Schuld abgegolten ist.

Der Nachweis, daß der Reparationsfall ein Zweig der deutschen Wirtschaft nach dem anderen zum Opfer fällt, sei gar nicht zu widerlegen. Wenn die wahre Lage in den kommenden Verhandlungen nicht ausreichend berücksichtigt werde, könne die Zeit kommen, wo von den überpannten Reparationsforderungen nichts mehr erfüllt werden könne. Der Redner forderte zum Schluß, daß der Widerstand der Kriegsschuldlinge an die Spitze der Reparationsverhandlungen gestellt werde.

Abg. Dr. Raas (Zentr.) wies darauf hin, daß nach der „Panzerkreuzer-Sonate“ des Abgeordneten Wels (Heiterkeit) die Unterschiede zwischen den Reden der Opposition und der Regierungsparteien stark zurückgegangen seien. Die Kritik, die Graf Westarp an der Außenpolitik geübt habe, müsse man daher als sehr maßvoll bezeichnen. Der Sinn der außenpolitischen Debatte sei, die Autorität der Reichsregierung so zu stärken, daß die Voraussetzungen für einen achtbaren Erfolg geschaffen würden. Der Politik des Außenministers werde das Zentrum wie bisher in strenger Sachlichkeit gegenüberstehen. Der Redner schloß sich dann der Auffassung des Grafen Westarp an, daß es im Augenblick weniger auf eine Kritik der Vergangenheit, als auf die Erörterung der kommenden außenpolitischen Fragen ankomme. Der Redner bat die Regierung, besonders Polen gegenüber nicht mehr so kompromißwillig in der Minderheitenfrage zu sein wie bisher.

Der von Poincaré in der Reparationsfrage eingenommene Standpunkt sei unannehmbar. Der deutsche Leistungswille müsse seine Grenzen finden, an der deutschen Leistungsfähigkeit.

Diese dürfe nicht bemessen werden nach der deutschen Hungerfähigkeit. (Lebhafte Zustimmung.)

Zur Räumungsfrage erklärte der Redner, daß die Friedensbetreibungen anlässlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zum Rippenbeulenwert entwertet wurden, wenn man nicht die moralischen und juristischen Konsequenzen ziehe, Frankreich solle endlich die große befreiende Geste der Rheinandrängung machen.

Wenn versucht werde, über den letzten Befragungstermin hinaus eine Kontroll- und Feststellungskommission einzusetzen, dann wünsche auch das Zentrum, daß dem von deutscher Seite ein energisches Nein entgegengesetzt werde.

(Beifall.) Die Entmilitarisierung der rheinischen Zone sei nicht ein Friedens- sondern ein Kriegsinstrument zur Erhöhung der militärischen Vorteile unserer Gegner. Deutschland sei durch die Entfestigung mit solchen und ähnlichen Zonen in seiner Verteidigungsmöglichkeit stark beeinträchtigt.

Der Redner bedauert die nicht mehr zu übertreffende Passivität der englischen Außenpolitik. Wenn hier bestimmte Abmachungen vorliegen, dann würde das nicht nur die Krisis, sondern vielleicht das Ende der Locarno-Politik bedeuten. Einen Anlaß zum Frontwechsel in unserer Außenpolitik könne er aber nicht sehen. In dem Augenblick, wo die endgültige Liquidation aller dieser Fragen möglich werde, dürfe kein Zweifel an dem ehrlichen Verständigungswillen Deutschlands entstehen.

Durch ein einmütiges Votum müsse der Reichstag der Regierung die Autorität und Kraft geben, um ihre Stellung bis zum Erfolge durchzusetzen.

Von einer friedens- und verständigungsbereiten Regierung werde die Gegenseite auch eher bereit sein, einmal ein Nein entgegenzunehmen. Der Redner schloß mit dem Ausruf: Wieder ein klares Nein, als ein falsches Ja! (Beifall beim Zentrum.)

Abg. Dernburg (Dem.) erklärte, ihn hätten viele demokratisch-rheinische Organisationen zu der Erklärung ermächtigt, daß die Bevölkerung des besetzten Gebietes trotz des dringenden Wunsches nach beschleunigter Räumung die Erfüllung dieses Wunsches nicht erlanni sehen möchten durch irgendwelche der Gesamtbevölkerung auferlegten Opfer oder durch weitere Beeinträchtigung der deutschen Souveränität. Die deutsche Reparationsregelung dürfe keinesfalls mit der Frage der Schulden der Alliierten an Amerika verknüpft werden. Das Maß der deutschen Reparationen müsse sich nach der deutschen Leistungsfähigkeit richten. Das deutsche Steuerankommen biete nicht ein richtiges Bild der deutschen Leistungsfähigkeit, weil die Steuern vielfach von der Substanz genommen würden.

Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftl. Ver.) betonte, es sei gewiß nicht zu bezweifeln, daß wir in außenpolitischer Beziehung vor einem gewissen Mißerfolg stünden. Seine Partei habe von vornherein dem Locarno-Vertrag nicht so optimistisch gegenübergestanden, wie manche andere Partei. Die Hoffnungen, die sich an Deutschlands Eintritt in den Völkerbund knüpften, hätten sich gleichfalls nicht erfüllt. Immerhin habe der Völkerbund eine gewisse Erleichterung kriegerischer Tendenzen erreicht. Insbesondere habe sich eine Verständigungspolitik einer Gewaltpolitik vorzuziehen sei.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Der sozialdemokratische Parteiauschuß billigt die Haltung der Fraktion.

* Berlin, 19. Nov. (Funkspruch.) Der sozialdemokratische Parteiauschuß trat am Montag vormittag zu einer bereits seit längerer Zeit einberufenen Sitzung zusammen, die sich mit der politischen Lage beschäftigte. Das Ergebnis der Aussprache war, daß die Haltung der Reichstagsfraktion gebilligt wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interimsteil.)
Dienstag, den 20. November.

- Landestheater: Hoffmanns Erzählungen, 8 bis nach 10 Uhr.
 - Badische Lichtspiele — Konzertsaal: Maria Stuart, 8 Uhr.
 - Auditorhaus: 1. Schallplattenkonzert der Firma Musikhaus Schlothe, 8 Uhr.
 - Vereinsklub für geistigen Aufbau: Vortrag Dr. Hans Küster über „Das Weltbild der Astrologie“ im Audubon der Hochschule (Görliak 16), 8 Uhr.
 - Bahnhof: Vortrag von Alf Noth über „Die Fortschritte der Bahal- und Eperanog-Bewegung“ in der Bestalozschule, 8 Uhr.
 - Stadtschule: Vortrag über wissenschaftliche Gravologie in der Marforatenstraße (Kreuzstraße), 8 Uhr.
 - Mathematisches: Experimentalvortrag Alfons Simon, 8 Uhr.
 - Koliseum: Wilhelm Müllers und sein Ensemble, 8 Uhr.
 - Kaffee-Kabarett Roland: Neues Programm mit Route III.
 - Kaffee-Museum: Großes Sonderkonzert, 9 Uhr.
 - Gloria-Palast: Wer das Weiden hat erlunden.
 - Kammer-Theater: Don Juan.
- Waren Sie schon in der Korallenrotte?

Forman gegen Schnupfen Wirkung frappant

Familie Aristoteles, Demokrit, Heraklit. Aber dann bleiben immer noch Köpfe übrig, die von anderer Rasse sind.

So sind alle Köpfe zusammen die beste Illustration zu der immer wieder verlustigen Definition der Philosophie und des Philosophen. Wenn man in der Selbstdarstellung Leopold Fiegler liest, Philosophie heiße Weltverwurzeltheit und der Philosoph sei der Weltverwurzelte, so klingt dies weitherzig und umfassend, gibt aber trotzdem nicht entfernt die Parole dieser Junft. Verwurzelte scheint der eine und andere in der Welt, etliche in ihrem Selbstgefühl, etliche in ihrem Intellekt, andere in ihrem Spezialgebiet oder in sonst einem stabilen ewigen Grund.

Draußen aber, außerhalb dieser Bücher, gibt es Menschen, die hierhin gehören, wenn der Weltverwurzelte wirklich der Philosoph ist.

Es sprengt also, wie man sieht, schon dieser eine Gesichtspunkt den Rahmen und die Reihen der Verklammerten.

Außer der Physiognomie mag die Metaphysik durch diese Bilder gewinnen. Wenn es von der Art meines Menschseins abhängt, was für eine Philosophie ich wähle, so ist der Gedanke an eine materiale Gleichheit der Philosophen und Restatandungen widerprüfend, weil es auch keine Gleichheit der Typen gibt. Die monotone Vorstellung einer für alle Menschen, für alle Typen verpflichtenden, eiligen und richtigen Denkweise oder Weltanschauung überläßt das. Es kann nicht jeder alles denken, so wenig als alles glauben können. Vollkommen organisch gemachte Ueberzeugungen des einen können für den andern unmöglich sein.

Im Lebendigen liegt das Geheimnis, das wir nicht aufklären können, das wir bewundern wollen.

20 000 Dollar für einen Gebirgsband. Der höchste Preis, der bisher für die Erstausgabe eines Wertes der amerikanischen Literatur bezahlt worden ist, wurde für einen unheimbarzen kleinen Gebirgsband gegeben, für das erste Werk, das Edgar Allan Poe veröffentlichte und das den Titel „Tamerlan und andere Gedichte“ führt. Das Buch, das eins von sechs bekannten Exemplaren dieser Ausgabe ist, erlitten 1827 in Boston; es ist gut erhalten und brachte den Preis von 20 000 Dollar, den ein Sammler aus Indianapolis dem Bostoner Buchhändler Charles Goodspeed zahlte.

Kauf auf einem englischen Denkmäl. Das Denkmäl, das dem Zeitgenossen Shakespeare, dem großen englischen Dramatiker Marlowe, in Canterbury errichtet worden ist, wurde jetzt durch drei Statuen vollendet, die die Hauptgestalten seiner Werke darstellen. Neben Edward II. und Barabas, dem „Juden von Malta“, ist hier auch H. O. H. dargestellt, der Held des berühmtesten Dramas von Marlowe. Der englische Bildhauer hat den „Erzähler“ als jugendlichen Mann in der eleganten Tracht der Reformationszeit verörpert, mehr als lieblicher Gestalt und nicht als den lebensmüden Forscher, der sich mit dem Teufel verbündet.

Von der Universität Heidelberg. Der außerordentliche Professor an der Universität Heidelberg, Dr. Heinrich Vogt, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Landessternwarte auf dem Königstuhl, ist auf den Lehrstuhl des emeritierten Professors Knopf nach Jena berufen worden.

Die kommenden Landtagswahlen

Zustizminister Dr. Trunt und Abgeordneter Kühn kandidieren in Kaffatt.

In Kaffatt fand am Sonntag eine Konferenz des Zentrums für den 12. badischen Landtagswahlkreis Kaffatt-Baden statt, in der einmütig als Spitzenkandidaten für die kommenden Landtagswahlen aufgestellt wurden: 1. Justizminister Dr. Trunt, 2. Landtagsabgeordneter und Stadtrat Kühn (Karlsruhe), 3. Stadtrat Ulrich, Schmiedemeister und Landwirt in Baden-Baden. Der anwesende Parteichef Prälat Dr. Schofer sprach über die politische Lage. Minister Dr. Trunt und Stadtrat Kühn erklärten sich zur Uebernahme eines Mandats bereit.

Der Erweiterungsbau der Universität Heidelberg

Mit der Ausführung wird Prof. Gruber-Danzig beauftragt.

Der Engere Senat der Universität Heidelberg war in Anwesenheit des Ministers des Kultus und Unterrichts Dr. Leers, und der zuständigen Referenten am 17. November, den in der „Badischen Presse“ bereits genannten Preisträgern des ausgeschriebenen Wettbewerbss Gelegenheits gegeben, ihre Entwürfe in ausführlicher Darlegung persönlich zu erläutern.

Nach eingehenden Beratungen haben sich sodann Minister und Engerer Senat einmütig dafür entschieden, dem Träger des ersten Preises, Professor Dr. Ing. Karl Gruber an der Technischen Hochschule in Danzig, die Ausführung des Baues zu übertragen.

Als Bauplatz ist der Häuserblock südlich des Ludwigplatzes vorgesehen. Von den dort befindlichen alten Bauten sollen erhalten bleiben; das neue Kollegiengebäude, der Herzenturm, das Postgebäude und das Seminargebäude, die übrigen Bauteile jedoch abgetragen werden. Es war die Aufgabe, die alten Bauten durch neue Flügel zu verbinden und in dieser Anlage die im Programm geforderten neuen Hörsäle und andere Räume unterzubringen. Das Ganze sollte den durch die Umgebung bestimmten städtebaulichen Anforderungen gerecht werden.

Im Hinblick auf das große Interesse, das die Öffentlichkeit dem Heidelberger Wettbewerb entgegenbringt, werden die Arbeiten sämtlicher Teilnehmer des Wettbewerbs mit den gefertigten Modellen im Licht Hof der Landes-Kunstschule Karlsruhe, vom 21. bis 28. November öffentlich ausgestellt.

Kraus-Musik in Buchen.

R. Buchen, 19. November.

Das gestrige zweite Kraus-Konzert war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Das es möglich ist, auch in der kleinen Stadt bisher unbekanntes wertvolles Musik zu pflegen, das es möglich ist, abseits der großen Kunzentren musikalische Aufführungen zu veranstalten, dies hat Buchen durch seine bisherigen und auch durch das letzte Kraus-Konzert bewiesen. Lerne man bisher vor allem kirchenmusikalische Werte des heimatischen Komponisten kennen, so magten die Frankfurter Künstler mit weltlicher Krauscher Musik bekannt.

Durch ein Streichquartett in D-Dur wurde die Einführung gegeben. Als Göttinger Student komponierte Kraus dieses Werk, 21-jährig. Das Allegro ist grandios aufgebaut. Das Largo hat lyrischen, volkstümlichen Charakter. An Mozart und Haydn muß man denken. Musikantisch freudig endet das Quartett. Wunderbar war das Zusammenspiel von Frau Anni Steiger-Bekat (1. Violine), Hans Leicht (2. Violine), Fritz Trautvetter (Viola), Hermann Verberne (Cello). Die nun folgende Kantate „L'amor timido“ ist im Original für Sopran und sieben Instrumente bearbeitet. Sie wurde nun von Frau Elise Trautvetter, als Kraus-Interpretin seit vergangener Sommer wohlbelannt, mit einer von Fritz Trautvetter bearbeiteten Klavierbegleitung, meisterhaft gesungen. Trefflich ist in dieser Kantate die musikalische Ausdeutung des Textes. Auch hier begegnet man Wendungen, die an Mozart erinnern. Diese Kantate stellte an die Sängerin keine geringen Anforderungen. Es folgte nun das ebenfalls 1777 entstandene Violinkonzert in C-Dur, von Kraus für Kammerorchester geschrieben. Frisch und freudig ist das Allegro moderato, warm empfunden das Adagio, tanzartig beschwingt das Rondo. In der nun folgenden schwedischen Arie „Stundam du bland vapnen“ die Elise Trautvetter-Roddy sang, ist es, als ob Kraus Schubert'sche Liedformen vorgezogen hätte; so melodios ist dieses Kunstwerk. Die ganze Liebesheldigkeit des Kraus'schen Genius lebt in den schlichten Liedern nach Texten von Mathias Claudius. Gern hätte man das innige Lied „Die Mutter bei der Wiege“ noch einmal und noch einmal gehört. (Welcher Verleger macht sich daran, die Kraus'schen Claudius-Lieder neu zu verlegen?) Das Frau Trautvetter als Dreingabe das schöne Lied „An mein Mädchen“ spendete, sei dankbar anerkannt. Das heitere Göttinger C-Dur-Streichquartett bildet den schönen frohen Ausklang.

Schöne Blumen Spenden und herrlicher Beifall dankte den Künstlern. Der schönste Dank aber war wohl der überaus gute Besuch aus nah und fern. Bereits am Vorabend waren Verwandte des Komponisten aus Darmstadt, Alzei und Lorsch Herr und Frau Baurat Kraus, Herr Stadtbaumeister Worneppe, Fräulein Martha Schreiber erschienen, Hardheim, Welsheim, Mosbach, Amorbach und besonders Miltenberg, die Geburtsstadt des Komponisten, waren wieder gut vertreten; u. a. war Bürgermeister Dr. Schmid-Miltenberg anwesend. Der Plan der Gründung einer Kraus-Gemeinde Miltenberg-Amorbach-Buchen wurde erneut erwogen. Daß eine Kraus-Gemeinde tatsächlich schon besteht, das erlebte man bei dieser Veranstaltung, um deren Zustandekommen sich Bürgermeister Dr. Schmidt-Buchen wieder ein besonderes Verdienst erworben hat.

Schwere Strafen für Messerhelden.

Der Angriff auf Baden-Badener Autofahrer in den Kaffatter Bahnhofsanlagen.

6 Jahre Zuchthaus für den Hauptangeklagten.

In der Montagsverhandlung des Karlsruher Schwurgerichts hatten sich zwei berüchtigte Kaufbolde und Messerhelden wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Angeklagt war der 29 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Lukas Merklinger und dessen 35 Jahre alter Bruder, der Schlosser Karl Merklinger aus Kaffatt. Lukas Merklinger hat bereits 13 Vorstrafen, während sein Bruder deren 15 hat.

Gegenstand der Verhandlung bildet jene Messerkecherei, die sich in der Nacht vom 2. auf 3. Juni dieses Jahres in Kaffatt in den Anlagen beim Bahnhof zutrug und die ein Menschenleben kostete. Der Angeklagte Lukas, der kurz vorher, am 16. Mai das Zuchthaus verlassen hatte, war am 2. Juni mit dem mitangeklagten Bruder und dem Bruder Hugo in Kuppenheim und Niederbühl gewesen; dabei warf stark gezecht worden. Insgesamt wurden etwa 30 Flaschen Bier, 1 1/2 Liter Kirchwasser und mehrere Liter Most von den Angeklagten in Gesellschaft von Bekannten getrunken. Auf dem Heimweg kam ihnen nachts gegen 3 Uhr in Kaffatt unweit des Bahnhofs ein Auto entgegen, das aus Karlsruhe kam und in welchem außer dem Chauffeur Meier aus Baden-Baden der Bankbeamte Blantzenhorn, der Kraftwagenbesitzer Leopold Reinfried und der Kaufmann Friedrich Peter von Baden-Baden saßen. Der Angeklagte Karl Merklinger warf einen Bengel gegen den offenen Wagen, der den Bankbeamten Blantzenhorn derart am Kopfe traf, daß er die Erinnerung an den Vorfall verlor. Das Auto hielt, weil die Insassen die Burchen zur Rebe stellen wollten. Es kam zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Angeklagte Lukas Merklinger dem 27 Jahre alten ledigen Kraftwagenführer Karl Meier aus Baden-Baden einen Messerstoß in die Herzgrube versetzte, an dessen Folgen dieser am 7. Juni verstarb; dem Kraftwagenbesitzer Leopold Reinfried brachte er einen Stich in die rechte Brustseite bei. Karl Merklinger versetzte dem Kaufmann Friedrich Peter von Baden-Baden drei Messerstiche, von denen zwei blutende Wunden im Rücken hinterließen, während der dritte Stich nicht durch die Kleider drang.

Während der Angeklagte Lukas Merklinger die Täterschaft nicht in Abrede stellte, behauptete Karl Merklinger, nicht schuldig zu sein. Ersterer führte unter anderem an, daß er ein jähzornige Natur sei und in der Erregung gehandelt habe; die Familienverhältnisse im Elternhause waren nicht die günstigsten, was mit dazu beitrug, daß Karl Merklinger schon frühzeitig in Zwangserziehung kam. Seine Vorstrafen erhielt er wegen Körperverletzung, Diebstahls und Hehlerei. Er behauptete, nicht nur zwei, sondern vier bis fünf Stiche getan zu haben; sein Verhalten ermede fast den Ansehen, als wollte er die Schuld seines Bruders auf sich nehmen. Auf Vorhalt des Vorsitzenden jedoch bestritt er diese Absicht; er habe kein Interesse seinen Bruder zu entlasten, mit dem er nicht einmal sonderlich gut gestanden habe. Aus mehreren Zeugnisaussagen ging hervor, daß die Angeklagten stark, doch nicht beunruhigend betrunken gewesen sein

müssen. Ein Zeuge nannte den Zustand, in dem sie sich befanden, unter der Heiterkeit der Zuhörer „Anstandsmäßig betrunken“.

Die beiden Angeklagten genießen in Kaffatt nicht den besten Leumund. Sie waren zwar in ihrer Arbeit, wenn sie welche hatten, nicht ungehört, galten aber als Kaufbolde und Messerhelden, als der „Schreden Kaffatts“; öfters sprachen sie dem Alkohol zu. In der Verhandlung wurden neun Zeugen vernommen; der als Zeuge geladene Bruder der Angeklagten, Hugo Merklinger, verweigerte die Aussage. Zur Frage der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten, sowie über die Verletzungen, die durch die Messerstiche hervorgerufen, wurden drei ärztliche Sachverständige gehört.

Wie die Sachverständigen Dr. Raither-Kaffatt und Dr. Bösgen-Kaffatt ausführten, ist der Chauffeur Meier, der schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert worden ist, am Herz operiert worden; die Herznaht gelang. Aber infolge des Stiches ist durch einen Schock eine Darmblutung eingetreten, die nach gelungener Operation seinen Tod herbeiführte; der Kaufmann Blantzenhorn zwischen dem Stich in die Herzgrube und dem Tode des Verletzten stehe außer Zweifel. Dr. Raither ist der Auffassung, daß bei beiden Angeklagten der Strafausschließungsgrund des § 51 nicht in Betracht komme. Demgegenüber ist Medizinalrat Dr. Schöning-Karlsruhe der Auffassung, daß sich Karl Merklinger in einem Zustande der Betrunkenheit zur Zeit der Tat befand, der die freie Willensbestimmung ausschliesse, also der § 51 anzuwenden sei.

Staatsanwalt Eisenmann beantragte gegen Lukas Merklinger im Sinne der Anklage fünf Jahre Zuchthaus und stellte die Verurteilung des Karl Merklinger in das Ermessen des Gerichts. Der Verteidiger des Lukas Merklinger (Rechtsanwalt Kraucher) bat um Zubilligung mildernder Umstände und Erteilung auf eine Gefängnisstrafe, während der Verteidiger Karl Merklingers Freisprechung beantragte.

Nach eingehender Beratung fällte der Schwurgerichtshof in den Abendstunden

folgendes Urteil:

Der Angeklagte Lukas Merklinger wird wegen erschwerter Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren verurteilt; ferner werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Angeklagte Karl Merklinger, der ebenso wie sein Bruder während der ganzen Verhandlungen nicht die geringste Reue über seine Tat bekundete, wurde wegen erschwerter Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt. Die beiden zur Tat gebrauchten Messer wurden eingezogen. Das Gericht betonte in seiner Begründung, daß die Angeklagten keine mildernden Umstände verdienen, und daß im Interesse der öffentlichen Sicherheit eine hohe Strafe ausgesprochen werden mußte. Gegen Lukas Merklinger wäre sie noch höher ausgefallen, wenn er nicht Frau und zwei Kinder zu Hause hätte, die, wie die Erfahrung zeige, bei solchen Verurteilungen immer die Hauptleidtragenden seien. Die Angeklagten nahmen das Urteil kaltblütig entgegen.

Die Roigheimer Bahnhofseinbrecher ermittelt.

Die Raubhauseinbrüche in der Heidelberger Umgegend vor der Aufklärung?

SS Mannheim, 19. Nov. In der Nacht zum 25. Oktober wurde in das Bahnhofsstationengebäude in Roigheim (bei Neckarhulm) eingebrochen. Die Täter haben einen sieben Zentner schweren Kassenschrant entwendet und mit einem mitgebrachten Kraftwagen fortgeführt. Der Kassenschrant wurde einige Tage später zwischen Roigheim und Schlierbach erbrochen und beraubt im Neckar aufgefunden. Die Heilbronner Kriminalpolizei hat nun im Zusammenhang mit der Mannheim- und der Ludwigshafener Bahndiebstahl die Täter ermittelt. Es handelt sich um den 45jährigen Händler Justus Reichert von Mannheim-Röfenthal, den 33jährigen, ledigen, aus einem Gefängnis entwichenen, schwer vorbestraften Johann Hofmann von Spengerhof und den ledigen, 23jährigen Gelehrten Hermann Haaf von Ludwigshafen a Rh.

Die Verhafteten stehen im Verdacht, in der Gegend von Heidelberg ähnliche Straftaten verübt zu haben. Bekanntlich sind im Oktober in einer Reihe von Gemeinden der Heidelberger Umgegend Raubhauseinbrüche erfolgt, bei denen die Täter es stets auf die Plünderung der Kassenschrante abgesehen hatten. So wurde in der Nacht zum 16. Oktober in Keilingen der Kassenschrant der Gemeinde neunzehnmal vergeblich angebrochen. In der Nacht zum 19. Oktober wurde das Rathaus von St. Jigen heimgeschlocht. Hier schleppten die Verbrecher die auf einen hölzernen Schrant aufgeschraubte Kasse mit dem Schrant ins Freie und zerklüfteten sie, doch fanden sie keinen roten Heller darin. Schon in der Nacht zum 22. Oktober erfolgte der Einbruch in das Rathaus in Sulzbach bei Weinheim, wo die Einbrecher einen fast 15 Zentner schweren Kassenschrant anstehend auf einem Kraftwagen fortgeschleppten. Der Schrant enthielt neben Wertpapieren einen Barbetrag von etwa 400-500 Mark. In der Nacht zum 24. Oktober wurde das Rathaus in Maier bei Heidelberg heimgeschlocht. Dort legten die unbekanntenen Täter den schweren Kassenschrant auf den Boden und verriechten ihn von hinten zu öffnen, doch hatten sie keinen Erfolg damit. In der darauffolgenden Nacht zum 25. Oktober wurde dann der Einbruch in das Bahnhofsgebäude in Roigheim verübt, der nun seine Aufklärung gefunden hat.

Wiederaufnahme der Neckarschiffahrt.

Der Neckarwasserspiegel steigt.

Eberbach, 19. Nov. Seit Monaten mußte wegen des geringen Wasserstandes die Schleppschiffahrt auf dem Neckar fast völlig still liegen, wodurch den Neckarschiffern erheblicher Schaden entstand. In den letzten Tagen ist nunmehr der Wasserspiegel so weit gestiegen, daß am heutigen Montag die Schleppschiffahrt wieder aufgenommen werden konnte.

Eisenbahnschienen auf den Gleisen.

Kaffatt, 19. Nov. Vorgestern wurde auf der Kleinbahn Kaffatt-Neckl in der Nähe der Sierlen-Werte von bis jetzt noch unbekanntenen Tätern drei Eisenbahnschienen über die Gleise gelegt. Die Gefahr konnte glücklicherweise von dem Zugführer noch rechtzeitig erkannt werden.

Unfälle.

Speisart (bei Ettlingen), 19. Nov. (Schwerer Autounfall eines Rennfahrers.) Beim Friedhof ereignete sich gestern vormittag ein Autounfall dadurch, daß ein Rennfahrer bei der Kurve die Herrschaft über seinen Wagen verlor, so daß sich dieser überschlug. Der Bestizer wurde herausgeschleudert, während der Lenker sich im Wagen halten konnte. Der Lenker erlitt nur eine leichte Verstauchung; der Bestizer wurde infolge des Sturzes am Oberkörper schwer verletzt und mußte sofort ins Krankenhaus verbracht werden.

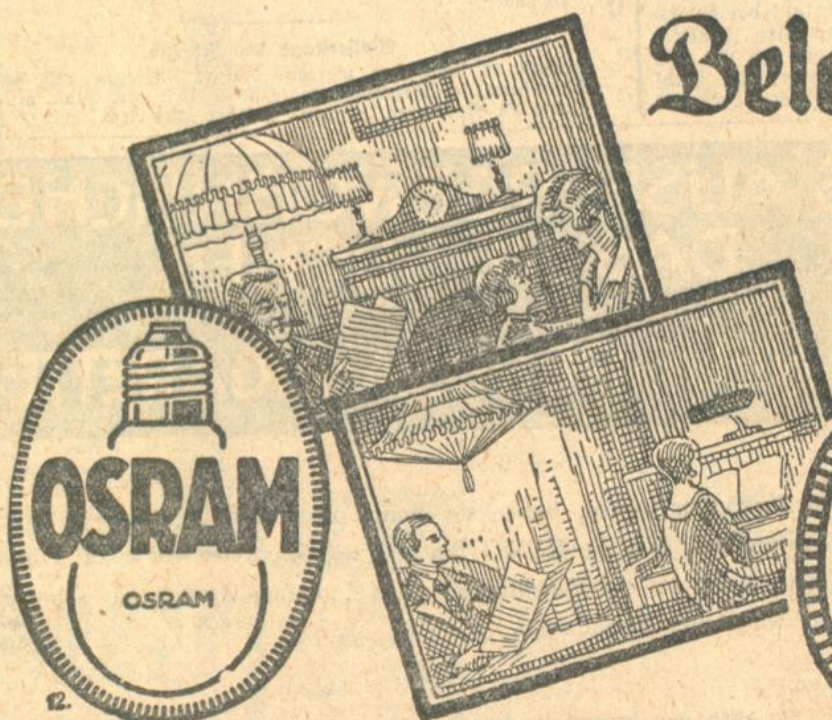
Weingarten (bei Durlach), 19. Nov. (Zusammenstoß.) Zwischen Weingarten und Köhligen stieß das Lastauto einer Ziegelfabrik in Bretten mit dem Fuhrwerk des Bädermeisters Volk von Köhligen zusammen. Das Pferd des letzteren wurde so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte. Der Schaden beträgt etwa 1000 Mark.

Reimen (A. Heidelberg), 19. Nov. (Im Zementwerk erstickt.) Bei Arbeiten im Silo des Zementwerks Reimen geriet der verheiratete Zementarbeiter Nikolaus Schneck, Vater von drei Kindern, unter herabstürzende Zementmassen und erstickte trotz sofortiger Hilfe.

Beleuchte Dein Heim besser!

Jeder schlecht beleuchtete Raum widerspricht der hohen Entwicklungsstufe der heutigen Lichttechnik. Für jeden Beleuchtungszweck gibt es passende Leuchten und passende Osram-Lampen.

Lassen Sie sich vom Elektrofachmann lichtwirtschaftlich beraten.



OSRAM

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. November 1928.

Die polizeiliche Anmeldung von Fremden in Gasthäusern.

Es sind Klagen darüber laut geworden, daß die Vordrucke für die polizeiliche Anmeldung von Fremden in Gasthäusern usw. (Fremdenmeldezettel) große Verschiedenheiten aufweisen und zum Teil Fragen enthalten, deren Beantwortung von den Fremden nicht zu Unrecht als belästigend empfunden werden. Da ferner in den Fremdenmeldezetteln teilweise auch Fragen gestellt werden, die für die polizeilichen Zwecke nicht unbedingt notwendig sind, hat der Minister des Innern, um den berechtigten Klagen abzuhelfen und um zunächst wenigstens für Baden eine möglichst einheitliche Regelung herbeizuführen, die Ortspolizeibehörden ersucht, die in Gebrauch befindlichen Vordrucke einer genauen Durchsicht auf etwa mögliche Vereinfachung zu unterziehen und alle nicht unbedingt notwendigen Fragen auszumerzen. Für diese Vereinfachung und Vereinfachung der Fremdenzettel — das gleiche gilt für die Eintragung in das Fremdenbuch — sind besondere Richtlinien ausgegeben worden.

† Trauerfeier für Rudolf Proschky. Nun haben wir ihn zur letzten Ruhe bestattet, Rudolf Proschky, den der Tod so grausam aus unserer Mitte riß. Eine zahlreiche Trauerversammlung hatte sich am Montag vormittag im Krematorium eingefunden zu einer schlichten, ergreifenden Trauerfeier, die noch einmal zeigte, welche Liebe und Verehrung der Verstorbene überall im Lande genoß. Nach der weitgehenden Klänge der Orgel und einem schmerzhaften Violinsolo (Konzertmeister Voigt) führte Stadtpfarrer Seufert Bedeutung und Leistung des Entschlafenen unter dem 39. Psalm zusammen, dessen 8. und 10. Vers Gedächtniswort wurde. Das Verben an diesem Todesfall sei, daß er ein Leben beendete, das mit seinen 32 Jahren noch manches erwarten ließ. Er war ein Sänger und Künstler unserer Heimat geworden. Noch vieles hätten wir erhoffen und erwarten dürfen. Seine Arbeit, sein Schaffen und sein Wesen waren so, daß er von uns nicht vergessen wird. Es folgten Gebet und Vaterunser, worauf die Kranzniederlegungen vorgenommen wurden. Namens des Verkehrsvereins rief dessen 2. Vorsitzender v. d. Heydt dem treuen Mitarbeiter des Vereins Worte herzlichen Gedankens nach. Sein lautes Wesen hatte ihn alle seine Freunde werden lassen. Er wurde ein ausgezeichneter Schilder der badischen Heimat. Generalmajor Menzinger, der Präsident des Badischen Verkehrsverbandes, beklagte die junge Menschenkraft, die hier verloren sei. Idealismus und Optimismus waren es, die ihn befehlten. Er habe dem Badischen Verkehrsverband große Dienste geleistet und habe Anerkennung in der geistigen Welt gefunden. Man werde Proschky nie vergessen. Verkehrsleiter Lacher widmete dem treuen, lebenswürdigen Mitarbeiter tiefe und herzliche Worte des Gedankens. Im Namen des Vereins Karlsruhe drückte dessen Vorsitzender Redakteur Binder Bedauern aus über den schmerzlichen Verlust, den der Verein erlitten habe. Ein tüchtiger Kollege und Schriftsteller sei mit ihm aus den Reihen der Mitglieder gerissen worden. Sein Andenken werde über das Grab hinaus lebendig sein. Im Auftrag des Pfälzer Waldvereins hob Polizeioberinspektor Büchse die Verdienste des Verstorbenen um den Verein hervor. Aus Freundeskreisen wurde ebenfalls ein Kranz niedergelegt. Der Vorsitzende des Arbeiterbildungsvereins, Herr Hertle, würdigte die Verdienste des Heimgegangenen um den Verein und zollte ihm Dank im Namen der vielen Mitglieder. Mit dem Orgelspiel „So nimm denn meine Hände“ war die Trauerfeier beendet und lautlos fanden die Flammen, was an dem Verstorbenen irdisch gewesen war.

Das Ergebnis der Wettbewerbe zur Erlangung eines Aufstellungsplanes und von Kleinwohnungsstypenplänen für die Bebauung des Dammerstocks ist im Anzeigenteil dieser Nummer veröffentlicht. Die Wettbewerbsarbeiten sind vom Sonntag, den 25. ds. Ms., bis mit Sonntag, den 2. Dezember ds. Js., je von 10 bis 17 Uhr im Erdgeschoss der städt. Ausstellungshalle ausgestellt. Der Eintritt ist frei.

Ein Diebespaar dingfest gemacht. Von einem Polizeibeamten wurden am Samstagabend in einem Automatenrestaurant ein lediger 33 Jahre alter Versicherungsinspektor und ein 25 Jahre alter Elektromonteur festgenommen, die Stoffe zum Verkauf anboten. Ueber die Herkunft der drei Ballen Seide, über die sie verfügten, machten sie die widersprechendsten Angaben, sodaß mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß die Stoffe gestohlen sind. Bei der polizeilichen Behandlung des Falles ergab es sich, daß die beiden schon zweimal von der Staatsanwaltschaft Offenburg wegen Diebstahls zur Verhaftung ausgeschrieben und daß sie im übrigen schon mehrfach vorbestraft sind. Während der Einvernahme auf der Polizeiwache machte der eine der beiden einen Fluchtversuch, wurde aber wieder eingeholt. Noch am Abend wurden die beiden ins Gefängnis eingeliefert.

Wegen Spionageverdachts festgenommen. Am Samstag nachmittag wurden ein 41 Jahre alter Kaufmann aus Mannheim und ein 30 Jahre alter Schlosser aus Ludwigshafen unter dem Verdacht der Spionage in einer hiesigen Wirtschaft festgenommen, wo sie einen Oberschützen vom Infanterieregiment 14 in Tübingen gegen Angebot von mehreren Hundert Mark Dinge auszufragen suchten.

Auch der Komplize entdeckt. Nachdem am Freitagabend ein lediger, 23 Jahre alter Konditor bei dem Versuch, aus einem in der Douglasstraße aufgestellten Auto Gegenstände zu stehlen, erappt und von einem Polizeibeamten nach einer Verfolgung im Auto festgenommen worden war, wurde nun in der Nacht zum Sonntag auch der Komplize des Täters, der bei der Tat Schmiere stand, in der Person eines ledigen, 26 Jahre alten Widelmachers von hier, von Beamten der Wache Mendelssohnplatz festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Ein Schlagfertiger Alter. In der Nacht zum Samstag um 2 Uhr verlegte ein 70 Jahre alter Rentner von hier nach vorausgegangenem Wortwechsel einem im gleichen Hause wohnhaften Zimmermann mit einem Militärleitengewehr einen Hieb über die Stirne. Mit einer klaffenden Stirnwunde mußte der Verletzte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Stiftungsfeste und Konzerte.

Niederstapel Grünwinkel.

Der schöne runde Chorklang dieses Vereins konnte bereits im Anschluß an sein Frühjahrskonzert hervorgehoben werden. Der junge, außerordentlich talentierte Dirigent Friedrich Linnebach hat es durch Geschick und Arbeitsfreude verstanden, der „Niederstapel“ eine vorzügliche chorische Schulung zu geben. Man hört ein scheinbar müheloses Singen, da jeder Ueberdruck auf den Klang vermieden wird. Dazu kommt eine sorgsam gepflegte Aussprache, die ein Verfolgen des Textes nicht nötig erscheinen läßt. Die Lieder, die unter Linnebach zum Vortrag kamen, waren sinnvoll angeordnet und führten von Händel zu Brahms, zu Engelberg und Klughardt, zu Abt, Kreuzer und Nögler. Die Wiedergabe bezeugt eine gute Einfühlbarkeit und einen feinen Sinn für die eigene Stimmung jedes Liedes. Besonders konnten der flüssig gelungene, größere Anforderungen stellende „Kamerad komm“ von A. Klughardt und das zart getönte „Am Brünnele“ von Nögler gefallen.

Otto Wiber, mit einer gebildeten Tenorstimme und einer sichtlich empfundenen Vortragweise ausgestattet, sang Liedergruppen von Franz Schubert, Weingartner, Strauß und Raun und erntete starken Beifall. Die Klavierarrangements von Friedrich Linnebach, Stücke von Chopin und Liszt, ließen den technisch virtuos durchgeführten Pianisten erkennen, der auch zugleich ein warm empfindender Musiker ist. Das Konzert war sehr gut besucht.

Sängerkränz 1908.

Das Konzert, das der Männergesangsverein Sängerkranz 1908 Karlsruhe im gut besuchten Saal des Friedrichshofes zur Feier des 20. Stiftungsfestes gab, hatte dadurch eine besondere Anziehungskraft, daß es zur Hauptsache karlsruher Komponisten gewidmet war. Es wurde ein stimmungsvoller Abend heimatischer Kunst auf dem Gebiete volkstümlicher Musikpflege. Die Vortragsfolge wurde in feierlicher Art mit Heinrich Cassimir viel und gern gelungenem „Gebet fürs Vaterland“ eröffnet. Dann kam der besonders im Rheinland, aber auch viel in seinem eigenen Heimatlande gesungene „Marzlied“ mit einem feinen und mit Empfindung geleiteten Chor „Traumerlöser“ und zwei reizvollen Kammerstücken, von denen das „Ständchen“ besondere Aufmerksamkeit fand, zu Gehör. Diese drei Schöpfungen gaben wieder ein treffendes Bild des Komponisten, der, wie auch viele seiner gern gesungenen Sololieder befunden, ein sinniger und seelenvoller Lyriker ist.

„Der Morgen“ von Ludwig Baumann hat seiner prächtigen Klangfärbung wegen längst die Runde bei den Vereinen gemacht. Auch der flotte „Bettelmusikant“ von Wilhelm Jung ist in das Repertoire unserer Vereine aufgenommen, ebenso sein vielgelungenes „dacarolied“ „Das Reiselied“. Chormeister B. Joller, ein junger, zu den besten Hoffnungen berechtigender Dirigent, hat seine Sängerschaft fest in der Hand und weiß die Lieder zur vollen Wirkung zu bringen. Der Klang des Chors ist frisch und erweist sich sehr biegsam, so daß eine lebendige Vortragweise erzielt wird. Daneben einer sorgfältigen Vorbereitung wurde der Abend „Karlsruher Kompositionen“ ein voller Erfolg für den Sängerkranz 1908.

Das Klavierquartett der Herren Eugen Ludwig, Willi Mai, Anton Binder und W. Joller verfügte über ein gutes Zusammenspiel und eine saubere Technik. Konzertlängerin Gerda Baumann sang mit ihrer leichtbeweglichen Stimme (einem

hellen, hohen Sopran), koloraturbehängte Arien von Mozart und Verdi und Lieder von E. Grieg und Taubert. Die Sängerin, sehr musikalisch, sehr gewandt im Vortrag, konnte mit einer Dreingabe für den reichen Beifall danken.

Trohsinn Mühlburg.

Der Gesangsverein „Trohsinn“ in Karlsruhe-Mühlburg veranstaltete ein Festkonzert zu Ehren seines früheren Dirigenten Theo. Münz, der 24 Jahre die Leitung des Vereins hatte und diesem zu seinem großen künstlerischen Aufstieg verhalf. Der Abend brachte nur Schöpfungen aus der Feder von Th. Münz und gab einen interessanten Einblick in die Schaffensart des Meisters. Seine Männerchöre werden, mit wenigen Ausnahmen, noch nicht so viel gesungen, wie sie es ihrem Werte nach eigentlich verdienen. Die Kompositionen sind nicht leicht wiederzugeben, sie sind durchweg in einem vornehmen musikalischen Stil gehalten, vermeiden geradezu selbstverständlich alles Banale, verlangen vom Chormeister selbst ein ausgeprägtes Stilgefühl und Musikalität überhaupt; vom Chor aber wird große Disziplin gefordert, um überall die musikalische Linie zu wahren, die den Schöpfungen eigen ist. Chormeister Ludwig Lehmann verstand es, die Männerchöre mit feiner Geübtheit und wohlgeübten Sängerschaft in vorbildlicher Weise zum Vortrag zu bringen und den Beifall des zahlreich erschienenen Publikums durch seine eingehende Arbeit und seine verständnisvolle Direktion mit jeder Nummer zu steigern: von der bekannten „Drossel im Wald“ und dem „Osterwasser“ folgten die Zuhörer mit immer wachsendem Interesse dem „Wein lieb Heimatland“ und „Abendglücklein“, dem schlicht-innigen „Ein Wörlein“ und dem entzückenden, wehmütigen „Am Bach“, um am Schluß an den frisch pulsierenden Rhythmen gehaltenen Chören „Matrosenlied“ und „Tagelied“ sich nochmals zu erfreuen und zu danken für das Wertvolle, das ihnen geboten ward.

Zwischen den Männerchören hörte man Lieder für Bariton und Orchester und zwei Kompositionen für Orchester allein. Mit einer „Erblichen Ouvertüre“ stellte sich das Orchester des Münz'schen Konservatoriums vor; es war an diesem Ehrenabend seines Dirigenten in ganz besonders guter Fassung. Das Solo-Oboe sei besonders hervorzuheben. Was auch an diesen Schöpfungen — außer der Ouvertüre hörte man noch den schon mehrmals aufgeführten „Momentang“ und den „Eisenreigen“ — besonders auffiel, war die Beherrschung und Gestaltung der Form, in die der Schöpfer seine Themen kleidet, die ausserordentliche Instrumentierung, die den gründlichen Kenner des ganzen modernen Orchesterapparates verrät, der sich in kühnen Modulationen ebenso sicher zu bewegen weiß, wie in den apparaten rhythmischen Prägungen, durch die er den Hörer fesselt und überträgt.

In der bei ihm gewohnten überschaubaren Art leitete Herr Münz die Orchesterkompositionen und die Orchesterlieder, die Herr Opernsänger A. Glahnner ausgezeichnet wiedergab. Der Künstler verstand es, die zum Teil recht schweren Kompositionen trefflich zu verlebendigen; er traf den lyrischen Ton ebenso gut wie den energischen und festen.

Für seine hervorragenden Verdienste um die Förderung des deutschen Liedes und die Entwicklung des Gesangsvereins „Trohsinn“ wurde Th. Münz vom Vereinsvorstand mit einem prächtigen Lorbeerkränze geehrt. Ehrungen von langjährigen Mitgliedschaften schlossen sich an.

Fuchsjagd des Badischen Automobilklubs.

Hinter dem Fuchs durchs Albtal.

Eine interessante sportliche Veranstaltung war die Fuchsjagd, die der Badische Automobilklub, Sektion Karlsruhe, am Sonntag vormittag im Albtal für seine Mitglieder und Gäste veranstaltete. Insgesamt hatten sich am Start auf der Albtalstraße bei Eitlingen 17 Wagen eingefunden, die um 10 Uhr vormittags von dem Verdienstvollen Fahrwart des Klubs, Herrn Fabrikant Vogel, nach vorheriger Belehrung über die Bestimmungen der Veranstaltung zur Fuchsjagd in Albtälchen von einer Winde entlassen wurden.

Als Fuchsfahrer war Herr Friedrich Neuer auf seinem Adler Cabriolet getarnt, der mit großem Geschick und viel Raffinement eine Strecke markiert hatte, die an die Geschicklichkeit der Teilnehmer keine geringen Anforderungen stellte. Bergauf und bergab ging es von Eitlingen aus hinter dem Fuchsfahrer her, der es immer wieder verstanden hatte seine Verfolger auf eine falsche Fährte zu lenken. Von Eitlingen aus führte die Strecke zunächst hinauf zur Wilhelmshöhe und von dort quer durch den Wald in turmreicher Fuchsjagd über Spejart nach der Albtalstraße. Von dieser ging die Spur des Fuchses hinauf nach Ehenrot und dann über Reichenbach, Langensteinbach, Darmsbach zur Hauptstraße Wilderdingen-Nöttingen auf württembergischem Gebiet nach Nöttingen und über Diebenhausen nach Weiler, Ottenhausen und schließlich direkt nach Arnbach. In großer Steigung führte die Strecke dann hinauf nach Neuenbürg, Schwann, Conweiler, am auf der Straße nach Dennaach zur Döbelstraße und den Ort Döbel zu gelangen. Ueber Neusaß, Rotensal kamen die Teilnehmer auf dem letzten Teil der Strecke talabwärts ins Albtal, wo sich der Fuchs geschickt in der Sägemühle Seufert verborgen hatte. Es war eine interessante Veranstaltung, bei der die Teilnehmer ihre ganze Fahrkunst aufbieten mußten, um dem Fuchsfahrer, Herr Neuer, der eine äußerst schwierige Strecke mit großer Sachkenntnis ausgewählt hatte, zu folgen. Von den 17 gestarteten Wagen kamen 14 Teilnehmer durchs Ziel.

Nach Schluß der sportlichen Veranstaltung versammelten sich alle Teilnehmer im Hotel „Döbel“ in Herrenalb zu einem Imbiß. Der Präsident des Badischen Automobilklubs, Herr Fabrikant Dr. Guhl, begrüßte die Erschienenen, dankte allen Teilnehmern für ihr Interesse und gab einen Überblick über den Verlauf der Fuchsjagd. Bei dieser Gelegenheit dankte der Präsident allen Funktionären, besonders dem Fahrwart, Herrn Vogel, der sich um das Zustandekommen große Verdienste erworben hat. Herr Dr. Guhl gab sodann folgendes Ergebnis der Fuchsjagd bekannt:

- 1. D. Schneider auf 14/70 Chrysler 63 1/2 Punkte; 2. E. Melzer, 8/38 Mercedes, 64 Punkte; 3. Buttenmüller, Bretten, 10/45 Opel, 65 1/2 Punkte; 4. Robert Rees auf 10/50 Steiger, 68 Punkte; 5. Jutz, 8/38 Mercedes, 74 Punkte; 6. Gerber auf 14/70 Chrysler, 76 Punkte; 7. Wandres, auf 15/60 Studer, 76 Punkte; 8. Herentlein auf 3/15 Dixi, 77 Punkte; 9. Hans Wolff auf 6/30 Wanderer, 81 Punkte; 10. Frau Dr. Weibaur auf 11/40 Chrysler, 84 Punkte.

Die Teilnehmer erhielten eine hübsche Erinnerungsplakette, die Sieger geschmackvolle Preise. Dem Fuchsfahrer Herr Neuer wurde ebenfalls für seine Leistung ein Ehrenpreis überreicht. Das Ergebnis der Fahrt kann als sehr gut bezeichnet werden, zumal einzelne Teilnehmer trotz besonderem Mißgeschick vorzügliche sportliche Leistungen zeigten. So war Herr Robert Rees auf seinem Steiger-Wagen, der mit vorzüglicher Zeit mit an der Spitze lag, auf dem letzten Teil der Fahrt das Lager ausgelaufen. Trotzdem beendigte er die Fahrt mit Erfolg.

Man kann nur wünschen, daß der Badische Automobilklub öfters mit dergleichen sportlichen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit tritt.

Voranzeigen der Veranstalter.

(Eine Ausstellung badischer Künstlerinnen veranstaltet der Karlsruher Frauenklub in den Räumen Karl-Friedrichstraße 30, 1. Etage rechts (Eintracht). Sie umfaßt Malerei, Graphik, Kleinplastik und Kunstgewerbe. Frau Horn-Zippelius spricht am 29. November, nachmittags 4 1/2 Uhr über „Studium und Beruf der Frau in der bildenden Kunst“.

Die hiesige Studentenschaft für praktische Mentorenarbeit (Gutergruppe) pflegt seit einer Reihe von Jahren regelmäßige Studienabende, in denen laufend Vorträge mit Experimenten über Gesichtsausdrucksstudie, Graphologie, Handleskunde und Astrologie gepflegt werden. So wird am Dienstag, den 20. November Herr Direktor Runge vom wissenschaftlichen graphologischen Institut Freiburg, der den Ruf eines gebildeten, feinfühnen Redners genießt, in der hiesigen Studentenschaft sprechen. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

(Experimental-Vortrag Alfons Simon. Heute, Dienstag, den 20. November findet abends 8 Uhr im Bürgeraal des Rathhauses der 2. (letzte) Experimental-Vortrag des bekannten Vorlesers auf öffentlichen Gebieten Alfons Simon statt. Karten sind noch im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, sowie ab 7 1/2 Uhr an der Abendkasse im Rathhaus zu haben.

Wasserstand des Rheins.

Rhau, 19. November, morgens 6 Uhr: 459 Stm., abf. 43 Stm. Mannheim, 19. November, morgens 6 Uhr: 312 Stm., abf. 28 Stm. Gaub, 19. November, morgens 6 Uhr: 194 Stm., abf. 1 Stm.

RIMOPF. BLATTAUSLESE VON ERLESENSTER FEINHEIT. 6 Pf.

DAS AUSSERGEWÖHNLICHE DAS SIE SUCHEN DIE NEUE PERUSA-ZIGARETTE!

Die Zigaretten lagern, haben sie einmal unser Lager verlassen, nicht immer einwandfrei. Um die RIMO (Blattauslese)-Zigarette vor allzu grosser Trockenheit, bzw. zu viel Feuchtigkeit oder dumpfem Geruch zu schützen, verpacken wir sie in Blechdosen.

Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Zeitung Donnerstag, den 22. November.

Berliner Börse

Table with columns for Deutsche Staatspap., Anst. Staatspapiere, and various stock prices.

Table with columns for Bank-Aktien, Industrie-Aktien, and various stock prices.

Table with columns for 17.11. 19.11., 1.11. 19.11., and various stock prices.

Table with columns for 17.11. 19.11., 1.11. 19.11., and various stock prices.

Table with columns for Termin-Notierung, 17.11. 19.11., and various stock prices.

Frankfurter Börse

Table with columns for Deutsche Staatspap., Anst. Staatspapiere, and various stock prices.

Table with columns for Bank-Aktien, Industrie-Aktien, and various stock prices.

Table with columns for 17.11. 19.11., 1.11. 19.11., and various stock prices.

Table with columns for 17.11. 19.11., 1.11. 19.11., and various stock prices.

Table with columns for Montan-Aktien, 17.11. 19.11., and various stock prices.

Todes-Anzeige. Frau Elisabeth Giray geb. Brand. Text of the obituary notice.

DANKSAGUNG. Frau Frieda Kammerer geb. Mohrhardt. Text of the thanksgiving notice.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen zeigen hoch erfreut an. Text of the birth announcement.

Massage. Baldern. Text of the massage advertisement.

Ohne Anzahlung. Sprechmaschinen. Text of the gramophone advertisement.

Vom Erzeuger zum Verbraucher. Feinste Wurst- und Rauchwaren. Text of the food advertisement.

Teppiche, Läufer. Gardinen, Tisch-, Diwan- und Steppdecken ohne Anzahlung. Text of the rug and carpet advertisement.

Die geschlossene Gillette-Packung bietet Ihnen Sicherheit. Advertisement for Gillette razors with an image of the product.

Mercedes-Benz. Baden-Baden. Besten gerichtetes Reparatur-Werk. Advertisement for Mercedes-Benz services.

Druckarbeiten. Text of the printing services advertisement.

KLEINE ANZEIGEN. Text of the small advertisements section.

KLEINE ANZEIGEN. Text of the small advertisements section.

KLEINE ANZEIGEN. Text of the small advertisements section.

